

Thesen zur Geschichte der Psychologie im Nationalsozialismus, ihrer Verarbeitung nach '45 und den Auswirkungen auf neuere Entwicklungstendenzen innerhalb der akademischen Psychologie der BRD

Von Wilhelm Kempf (Konstanz)

Die Geschichte der Psychologie im Nationalsozialismus läßt sich nicht zufriedenstellend eruieren, solange wir nur die Haltung der Psychologie gegenüber dem NS-Staat (und dessen Haltung gegenüber der Psychologie) im Auge haben.

Die Einschränkung der Geschichtsbetrachtung auf diese "Haltungsebene" läßt die Geschichte der Psychologie im NS äußerst widersprüchlich erscheinen und hat der Entstehung zweier entgegengesetzter Legenden den Boden bereitet¹: Der These von der Affinität und Verschmelzung der Psychologie mit dem Faschismus und ihrer Förderung durch den NS-Staat, und der These von der Unvereinbarkeit der Psychologie mit dem Faschismus und ihrer Unterdrückung durch den NS-Staat.

Beide Thesen können sich scheinbar auf unbestreitbare Tatsachen stützen: Die *Affinitätsthese* auf die begeisterte Aufnahme, welche die Machtergreifung Hitlers seitens der Deutschen Gesellschaft für Psychologie gefunden hat² - die *Unvereinbarkeitsthese* auf den Mitgliederschwund, den die DGfP (bei insgesamt steigenden Mitgliederzahlen) zu verzeichnen hatte³; die *Affinitätsthese* auf die Professionalisierung der Psychologie während der NS-Zeit⁴ - die *Unvereinbarkeitsthese* auf den Verlust gerade der hervorragendsten Wissenschaftler, welche in die Emigration gezwungen worden waren; usw.

Bei genauerer Betrachtung zeigt sich, daß vor allem die *Unvereinbarkeitsthese* auf recht wackligen Füßen steht: insbesondere "Mitgliederschwund" der DGfP und Emigration von Wissenschaftlern haben der wissenschaftlichen Entwicklung der deutschen Psychologie zwar schweren Schaden zugefügt, aber die vom NS verfolgten Psychologen wurden *nicht* verfolgt, weil sie Psychologen waren und/oder weil sie bestimmte psychologische bzw. wissenschaftliche Auffassungen vertreten haben, - *sondern* sie wurden verfolgt, weil sie Juden waren (wie die überwiegende Mehrheit der emigrierten Psychologen) und/oder weil sie Antifaschisten waren (wie Heinrich Düker und Karl Duncker).

Im Gegensatz zur Psychoanalyse, wo u.a. Wilhelm Reich, Theodor Adorno, Herbert Marcuse und Erich Fromm versuchten, eine erklärt *antifaschistische* Psychologie zu betreiben, fehlten solche Versuche in der akademischen Psychologie. Psychologie und Politik waren sauber getrennt.

Erst Anfang/Mitte der 80er Jahre wurden die o.g. Legenden zum Gegenstand kritischer Auseinandersetzungen, die Graumann in das Resümee einmünden läßt: "Bruch oder Kontinuität? Verlust oder Gewinn? Schrumpfung oder Wachstum? Wie immer man die ersten der hier aufgeworfenen Hauptfragen zur Geschichte der Psychologie im Nationalsozialismus formuliert, die Antwort ist in keinem Fall für 'die Psychologie' im Sinne einer der jewei-

ligen Alternativen zu geben".⁵ Zwei Seiten später spricht aber Graumann dann doch von einem "Prototyp" des Psychologen, der sich eruieren lasse. Der "[...] hat, so gut es ging, seine Wissenschaft gemacht und hätte es - bis heute - gerne dabei bewenden lassen; schließlich habe Wissenschaft nichts mit Politik, Psychologie wenig mit gesellschaftlichen Problemen, haben wissenschaftliche Theorien nichts mit Ideologien zu tun".⁶

Dieser "Prototyp" des Psychologen, so scheint es auf den ersten Blick, ist damit von jeder Mitschuld reingewaschen. Doch der Blick trügt. Denn der Prototyp wollte seine Wissenschaft ja "so gut es ging" machen. Ohne die dazu erforderlichen Mittel ging es aber nicht.

Also mußte man sich schon einmal dem NS-Staat anordnen, wie z.B. Wolfgang Metzger, dem es - wie Michael Stadler⁷ schreibt - "[...] in realistischer Einschätzung der politischen Lage notwendig erschienen" ist, zwecks Förderung seiner Berufung auf einen Lehrstuhl, "[...] die Stimmigkeit der eigenen wissenschaftlichen Auffassungen mit der NS-Staatsideologie darzustellen" (und zwar 1938 mit zwei Aufsätzen im Gaublatt des NS-Lehrerbundes im Gau Halle-Merseburg *Erzieher im Braunhemd* und - als die nächste Berufung anstand -, 1942 mit zwei Aufsätzen in der NS-Zeitschrift *Volk im Werden*).

Oder man durfte zumindest nicht negativ auffallen, wie ebenfalls z.B. Wolfgang Metzger, der in seinen Veröffentlichungen während der NS-Zeit einfach auf die Nennung der Namen jener jüdischen Fachkollegen verzichtete, die inzwischen emigriert waren und auf deren Arbeiten er aufbaute.

Oder man mußte seine Loyalität mit dem NS-Staat auch einmal durch Taten unter Beweis stellen, wie ebenfalls z.B. der genannte Wolfgang Metzger: Als Metzgers Lehrer Wolfgang Köhler in der von ihm aus der Emigration weiter herausgegebenen Fachzeitschrift "Psychologische Forschung" 1937 eine (was nicht ungewöhnlich war: englischsprachige) Arbeit des emigrierten Antifaschisten Karl Duncker veröffentlichen wollte, fragte Metzger beim Verlag nach, ob nicht ein "sehr grober Formfehler" vorliege.⁸

Wir sehen: um für den Faschismus anfällig zu werden und ihm in die Hände zu arbeiten, war es also keineswegs erforderlich, daß Psychologie sich offen zum Faschismus bekannte. Es genügte, an der Illusion von der Wertfreiheit der Wissenschaft festzuhalten, sich selbst als apolitisch zu verstehen und seine ganze Energie in die Entfaltung der eigenen Disziplin zu investieren.

Rein subjektiv geschah dies ggf. ohne jeden Eigennutz: Auch Metzger ging es ja (angeblich) nicht darum, sondern um den Erhalt der Gestaltpsychologie. Und nachdem alle namhaften Gestaltpsychologen emigriert waren, mußte er gleichsam das *Opfer* auf sich nehmen, einen Lehrstuhl zu besteigen, sodaß gestaltpsychologisches Denken - wenn auch unter Verleugnung der Schule, der er entstammte, zumindest dem Inhalt nach - vom Nationalsozialismus unbeeinflusst in Deutschland überleben und publiziert werden konnte. Daß Metzger dies auch gelang, belegt Michael Stadler damit, daß alle drei Hauptwerke Metzgers "[...] in der Nachkriegszeit entweder unverändert oder aber in erweiterter Form wieder aufgelegt wurden, ohne daß irgendeine in der nationalsozialistischen Zeit gemachte Aussage modifiziert werden mußte".⁹

Ein angemessenes Verständnis der Geschichte der Psychologie im Nationalsozialismus läßt sich nur entwickeln, wenn der Verwertungszusammenhang von Psychologie als *konstitutives Moment* der Psychologie verstanden wird. Bezüglich des Verwertungszusammenhanges wiederum muß dabei zwischen zwei Funktionen der (bürgerlichen) Psychologie unterschieden werden: Psycholo-

gie als *Ideologieproduktion* und Psychologie als *Produktion von Sozialtechnologien*. Vom Nationalsozialismus wurde die Psychologie in *beiden* diesen Funktionen in Dienst genommen.

Ihre Rolle als Ideologieproduzent erfüllte die Psychologie vor allem an den Universitäten, wo der Anteil der NSDAP-Mitglieder unter den Hochschullehrern der Psychologie weit höher lag als unter den Hochschullehrern insgesamt.¹⁰ Die Psychologie erfüllte diese Rolle dabei nicht nur darüber, daß Psychologieprofessoren - wie z.B. Erich Rudolf Jaensch - 1933 "auf die Parteilinie einschwenkten"¹¹ und offen faschistische Propaganda als Wissenschaft verbreiteten. Sie spielte ihre Rolle als NS-Ideologieproduzent vielmehr auch dadurch, daß (zumindest) Teile ihrer Theorien aus denselben ideologischen Wurzeln entstanden waren, wie die NS-Ideologie auch. Eine systemkonforme Ideologieproduktion konnte sich (gleichsam von selbst) aus den vom "Zeitgeist" bestimmten gemeinsamen ideologischen Wurzeln ergeben (wozu insbesondere der *Irrationalismus* gehört, den Teile - insbesondere der geisteswissenschaftlichen Psychologie und der Ganzheitspsychologie Felix Krügers¹² - mit der NS-Ideologie teilen).

Ihre Rolle als Produzent von Sozialtechnologien beteiligte die Psychologie *direkt* an den Herrschaftsmethoden des Faschismus. Diese Beteiligung erfolgte dabei nicht nur in der Wehrmachtspychologie (und der mit ihr eng zusammenarbeitenden Universitätspsychologie) bei der Vorbereitung und Führung des imperialistischen Angriffskrieges (wobei die Wichtigkeit der Psychologie - insbesondere in der Offiziersauslese - in dem Maße abnahm, als ihre diagnostischen Urteile sich durch die "Bewährung" auf dem Schlachtfeld erübrigte).¹³ Die Beteiligung der Psychologie an den Herrschaftsmethoden des Faschismus griff auch auf "zivile" Bereiche der Psychologie über, wie u.a. am Einsatz psychologischer Tests und der Mitarbeit von Hildegard Hetzer an den Maßnahmen zur Durchführung des *Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses* (d.h. der Zwangssterilisation) und an den *Eindeutschungsuntersuchungen* im Rahmen des Kinderraubs der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt in Polen deutlich wird.¹⁴

Dabei handelt es sich um eine Psychologie, wie sie auch heute immer noch betrieben wird, als wissenschaftlich gilt und hohe akademische Anerkennung genießt. (1982 wurde Frau Hetzer zum Ehrenmitglied der DGfP erhoben, und zwar ausdrücklich in Anerkennung der *Kontinuität* ihrer "bahnbrechenden Untersuchungen mit Kindern und Jugendlichen").¹⁵ Um für den Faschismus anfällig zu werden und ihm in die Hände zu arbeiten, war also weder eine Verwischung der Grenzen zwischen Wissenschaft und Politik erforderlich, noch eine erklärte Übereinstimmung mit der Politik des Nationalsozialismus. Um die vom NS-Regime benötigte Sozialtechnologie zu liefern, genügte es vielmehr, als Wissenschaftler "sein Bestes zu tun", ohne danach zu fragen, wofür das denn verwendet wird.

Hatte das Interesse, die Psychologie als akademisches Fach und beruflichen Stand zu etablieren, schon ihre Anfälligkeit gegenüber dem Nationalsozialismus verstärkt, so verhinderte es unmittelbar nach dem Krieg jegliche Auseinandersetzung über die Rolle der Psychologie im III. Reich.

Wo diese dann doch thematisiert wurde, geschah dies in einer seltsam verzerrten Weise, waren Art und Zeitpunkt des Aufgreifens wissenschaftsgeschichtlicher Fragen Instrument aktueller theoretischer und methodischer Kontroversen, stellte die Propagierung der eigenen theoreti-

schen und methodologischen Schulrichtung den leitenden Gesichtspunkt der Auseinandersetzungen dar.¹⁶

Dies galt schon für den Methodenstreit der deutschen Psychologie in den 50er Jahren, wo unterstellt wurde, die naturwissenschaftliche Psychologie sei qua ihrer Methodologie gegenüber reaktionärer Indienstnahme gefeit, während Charakterologie und Ganzheitspsychologie qua Methode dazu prädestiniert gewesen seien, sich mit der weltanschaulichen Position des Nationalsozialismus zu verschmelzen. Dieselbe Instrumentalisierung der Wissenschaftsgeschichte fand auch noch in der Auseinandersetzung der Studentenbewegung mit der NS-Psychologie statt, mit dem kuriosen Nebeneffekt, daß sich z.B. die politische Linke am Bonner Psychologischen Institut z.T. auch als eine Opposition betätigte, welche die mathematisch-naturwissenschaftliche Ausrichtung der Psychologie nach US-amerikanischem Vorbild forderte, während sich Bruder in Heidelberg bereits grundlagenkritisch mit der US-Psychologie auseinandersetzte.

Diese Instrumentalisierung der Wissenschaftsgeschichte zur Durchsetzung des behavioristischen Psychologieverständnisses blieb nicht ohne Folgen, mit denen wir heute zu kämpfen haben. So blieben die gemeinsamen ideologischen Wurzeln etwa der Ganzheitspsychologie und der geisteswissenschaftlichen Psychologie einerseits und der faschistischen Ideologie andererseits weitgehend unreflektiert. Stattdessen zogen sich die Vertreter dieser Schulrichtungen beleidigt zurück und überließen die Macht innerhalb der Psychologie den Vertretern einer experimentell-naturwissenschaftlichen Wissenschaftsauffassung, innerhalb derer sich - entgegen den Erwartungen - die 1933-45 in die Emigration gedrängte (deutsche) experimentelle Psychologie jedoch nicht wieder etablieren konnte, sondern durch den Import der US-Psychologie verdrängt wurde.¹⁷

Darüber hinaus lenkte die Instrumentalisierung der Wissenschaftsgeschichte zur Durchsetzung des "naturwissenschaftlichen" Psychologieverständnisses nicht nur von der Auseinandersetzung mit dem Verwertungszusammenhang als konstitutivem Moment von Wissenschaft weiter ab, sondern die programmatisch und methodisch vermeintlich vollziehbare Trennung von Politik und Wissenschaft, die nun zum Dogma erhoben wurde, bewahrte die akademische Psychologie bis heute erst recht davor, die Frage nach der Dienlichkeit ihrer Wissenschaft zu stellen. Damit hat sich die akademische Psychologie ihre Anfälligkeit für reaktionäre Indienstnahme nicht nur ungebrochen erhalten, sondern zugleich auch die Grundlage geschaffen, auf welcher sie jegliche Reflexion über ihre gesellschaftspolitische Verantwortung als fachfremd abzuwehren vermag.¹⁸

Denn erstens ist diese Frage nicht mit den Mitteln einer Naturwissenschaft zu beantworten und geht die Psychologie daher scheinbar nichts an. Und zweitens liegt es aufgrund der Art und Weise, wie dieser Art von Psychologie zur Durchsetzung verholten wurde, nur allzu nahe, "Naturwissenschaftlichkeit" und "Demokratie" miteinander zu identifizieren, sodaß der Eindruck entsteht, als hätte Mensch mit seiner Verpflichtung auf ein bestimmtes Wissenschaftsverständnis auch bereits die politische Legitimation seines Tuns erworben.

So kann sich die akademische Psychologie nicht nur der verhängnisvollen Illusion¹⁹ hingeben, ihrer demokratischen Gesinnung sei aufgrund ihrer Methodenwahl schon genüge getan, sondern sie kann sich darüber hinaus auch noch zur Enthaltensamkeit in der Frage nach ihrer gesellschaftspolitischen Rolle geradezu verpflichtet sehen.

Die Verbannung von Ideologiekritik aus der akademischen Psychologie, die vermeintliche Ideologiefreiheit und Neutralität der Psychologie und die Abtrennung der Psychologie von ihrem Verwertungszusammenhang bildeten die Grundlage, auf welcher die akademische Psychologie nach '45 - trotz Änderung ihres (methodologischen) Selbstverständnisses - *direkt* an die NS-Psychologie anschließen und diese fortführen konnte.

Ungeachtet unterschiedlicher philosophischer Traditionen in Deutschland und in den angelsächsischen Ländern, an welche die Psychologie bei ihrer Konstitution als selbständige Wissenschaft anknüpfte, war die heute tonangebende US-amerikanische Psychologie ganz genau so wie die deutsche Psychologie von Anfang an eine *bürgerliche* Psychologie, die *imperialistischen Zwecken* diene und ihre bedeutsamsten Entwicklungsschübe aus der *Militärpsychologie* und während der beiden Weltkriege bezog.

Gerade jene Verwertungszusammenhänge von Psychologie, an welchen der Faschismus ein besonderes Interesse hatte, finden sich genauso auch in der US-amerikanischen Psychologie und in der sich daran anlehenden deutschen Nachkriegspsychologie. Betrachtet man etwa die Themen, mit welchen sich der Psychologische Dienst der Bundeswehr am 13. Kongreß für angewandte Psychologie des BDP in Bonn (1985) präsentierte²⁰, so sieht man, daß dies genau dieselben Themen sind, mit welchen schon die Wehrmachtpsychologie befaßt war. Auch die Funktion der pseudowissenschaftlichen Legitimation von Rassismus erfüllen Teile der Psychologie nach wie vor (und auch in den USA vom Anfang der Psychologie an). Nur sind an Stelle der Juden heute andere Minderheiten getreten.

Heute bilden die Verbannung von Ideologiekritik aus der akademischen Psychologie, die vermeintliche Ideologiefreiheit und Neutralität der Psychologie und die Abtrennung der Psychologie von ihrem Verwertungszusammenhang zugleich auch die Grundlage dafür, daß ursprünglich emanzipatorische und psychologiekritische Ansätze innerhalb der akademischen Psychologie in eine Wiederbelebung ideologischer Grundmuster der faschistischen Psychologie umgemünzt zu werden drohen, wie wir sie insbesondere in dem heute modischen *Subjektivitätskult* wiederfinden.

Das Wort "*Subjektivitätskult*" meint dabei *nicht* die Wiederentdeckung des Subjektes durch die Psychologie, sondern deren spezifisch irrationalistische Form, wie sie die "Theoriegebäude" vieler (humanistischer) Therapieschulen prägt und sich z.T. in Esoterik hinein fortsetzt, etwa in der (aus der humanistischen Psychologie entstandenen) transpersonalen Psychologie oder in verschiedenen Psychosekten.

Solche irrationalistischen Haltungen gewinnen auch innerhalb der universitären Psychologie immer mehr an Boden. Nicht nur unter Studierenden der Psychologie werden sie mehr und mehr zur vorherrschenden Form des Protestes gegen die positivistische Verkürzung des Menschenbildes der "akademischen" Psychologie.²¹ Die Studierenden werden in ihren irrationalistischen Haltungen z.T. auch von HochschullehrerInnen unterstützt.²²

Besonders bedenklich ist jedoch eine andere Entwicklung, die hier aus Platzgründen nicht weiter ausgeführt werden kann: daß nämlich nicht nur ursprünglich emanzipatorisch gedachte Ansätze psychologischer Theoriebildung und Methodologie zunehmend in eine irrationalistische Richtung abzugleiten beginnen, sondern, daß sie - innerhalb der akademischen Psychologie eher randständig - zwecks besserer institutioneller Durchsetzung vielfach den Anschluß an ältere Traditionen suchen, den sie dann etwa bei Wilhelm Wundt²³ finden, von wo dann der

Weg auch nicht mehr weit ist, bis zur Berufung auf Autoren wie Felix Krüger²⁴, deren wissenschaftliche Auffassungen sich seinerzeit mit der faschistischen Ideologie weitestgehend verschmolzen hatten und die nunmehr völlig unkritisch wieder aufgegriffen werden.

Anmerkungen:

- 1) Vgl. Graumann, C.F.: Psychologie im Nationalsozialismus. Eine Einführung. In: Graumann, C.F. (Hg.): Psychologie im Nationalsozialismus. Berlin/Heidelberg/New York/Tokio: Springer 1985
- 2) Vgl. Geuter, U.: Der 13. Kongreß der deutschen Gesellschaft für Psychologie 1933. In: Psychologie & Gesellschaftskritik. (1979) 3/4, S. 6-25
- 3) Vgl. Traxl, W.: Mitgliederstand und Mitgliederbewegungen in der Gesellschaft für experimentelle Psychologie und der deutschen Gesellschaft für Psychologie von 1904 bis 1939. In: Lüer, G. (Hg.): Bericht über den 33. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Mainz 1982. Bd. 1. - Göttingen: 1983
- 4) Vgl. Geuter, U.: Die Professionalisierung der deutschen Psychologie im Nationalsozialismus. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1984
- 5) Graumann, C.F.: A.a.O., S. 8
- 6) ders.: ebd., S. 10
- 7) Stadler, M.: Das Schicksal der nichtemigrierten Gestaltpsychologen im Nationalsozialismus. In: Graumann, C.F. (Hg.): Psychologie im Nationalsozialismus. A.a.O., S. 143ff.
- 8) Vgl. Ash, M.G.: Ein Institut und seine Zeitschrift. Zur Geschichte des Berliner Psychologischen Instituts und der Zeitschrift "Psychologische Forschung" vor und nach 1933. In: Graumann, C.F. (Hg.): A.a.O., S. 130f.
- 9) ebd., S. 151
- 10) Vgl. Ash, M.G. & Geuter, U.: NSDAP-Mitgliedschaft und Universitätskarriere in der Psychologie. In: Graumann, C.F. (Hg.): Psychologie im Nationalsozialismus. A.a.O.
- 11) Vgl. Kater, M.: Die nationalsozialistische Machtergreifung an den deutschen Hochschulen. Zum politischen Verhalten akademischer Lehrer bis 1939. In: Vogel, H.J./Simon, H./Podleck, A. (Hg.): Die Freiheit des Anderen. Festschrift für Martin Hirsch. Baden-Baden 1981
- 12) Vgl. Scheerer, E.: Organische Weltanschauung und Ganzheitspsychologie. In: Graumann, C.F. (Hg.): Psychologie im Nationalsozialismus. A.a.O.; Geuter, U.: Das Ganze und die Gemeinschaft - Wissenschaftliches und politisches Denken in der Ganzheitspsychologie Felix Kruegers. In: Graumann, C.F. (Hg.): A.a.O.; Prinz, W.: Ganzheits- und Gestaltpsychologie und Nationalsozialismus. In: Graumann, C.F. (Hg.): A.a.O.
- 13) Vgl. Geuter, U.: Polemos panton pater - Militär und Psychologie im Deutschen Reich 1914-1945. In: Ash, M.G. & Geuter, U. (Hg.): Geschichte der deutschen Psychologie im 20. Jahrhundert. Opladen: Westdeutscher Verlag 1985
- 14) Vgl. hierzu Vetter, G.: Psychologie während der Zeit des Nationalsozialismus - Normalität im Unnormalen? In: Belschner, W. et al. (Hg.): Bewußtsein und Widerstand. Frankfurt/M.: 1985
- 15) Vgl. Hentschel, U.: Bericht über den 33. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie (DGfP) in Mainz vom 26.-30.9.1982. In: Psychologische Rundschau. 34 (1983), S. 45-47
- 16) Vgl. hierzu Geuter, U.: Institutionelle und professionelle Schranken der Nachkriegsauseinandersetzungen über die Psychologie im Nationalsozialismus. In: Psychologie & Gesellschaftskritik. 4 (1983) 1/2, S. 5-39
- 17) Vgl. Traxl, W.: Die Wiederbelebung der experimentellen Psychologie in der Bundesrepublik Deutschland. In: Albert, D. (Hg.): Bericht über den 34. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Wien 1984. Bd. 1 (1985)
- 18) Vgl. Kempf, W.: Zur gesellschaftspolitischen Verantwortungsfähigkeit der deutschen Psychologie: wissenschaftshistorische, methodologische und sozialpsychologische Aspekte.

In: Schorr, A. (Hg.): Bericht über den 13. Kongreß für angewandte Psychologie in Bonn 1985. Bonn: 1986

- 19) Daß eine mathematisch-naturwissenschaftliche Methodik allein die Psychologie nicht davor bewahren kann, reaktionäres Gedankengut weiterzutragen und mit einem Schein von Wissenschaftlichkeit zu versehen, zeigt nicht zuletzt die von Jensen propagierte Theorie von der angeborenen intellektuellen Minderwertigkeit der Schwarzen (vgl. Jensen, A.R.: *Educability and Group Differences*. London: 1973). Zu einer ausführlichen Darstellung der Art und Weise, wie dieser "Theorie" gerade wegen der Verkürzung der psychologischen Methodologie auf Statistik und Psychometrie der Anschein von "Wissenschaftlichkeit" gegeben werden kann, vgl. Kempf, W.: *Mythen der Intelligenzforschung*. In: *Unterricht Biologie*. (1982) 6, S. 43-48
- 20) Siehe Schorr, A. (Hg.): Bericht über den 13. Kongreß für angewandte Psychologie in Bonn 1985. Bonn: 1986
- 21) Vgl. Augenstein, J./Beller, J./Vogel, S.: *Wissenschaftsverständnis und Studienzufriedenheit von Psychologiestudierenden*. In: *Zeitschrift für Sozialpsychologie und Gruppendynamik*. 11 (1986) 3, S. 4-16; dies.: *Das Wissenschaftsverständnis von Studierenden. Eine explorative Studie zur Quantifizierung des Wissenschaftsbegriffes und den Verarbeitungsmechanismen im Verlaufe des Studiums*. Univ. Konstanz: 1987
- 22) Vgl. Jaeggi, E.: *Die Verdrängung des Intellekts an der modernen Universität: eine Gemeinschaftsarbeit von Lehrenden und Lernenden*. In: *Zeitschrift für Verhaltenstherapie und psychosoziale Praxis*. (1986) 4, S. 539-546
- 23) So z.B. Leithäuser, Th.: *Über die Sicherung psychologischer und sozialwissenschaftlicher Erkenntnis im traditionellen und interpretativen Paradigma*. In: *Zeitschrift für Sozialpsychologie und Gruppendynamik*. 11 (1986) 4, S. 48-56
- 24) So bei Werbik, H./Zitterbarth, W.: *Kulturpsychologie*. In: Asanger, R. v./Wenninger, G. (Hg.): *Handwörterbuch der Psychologie*. 4., völlig neu bearbeitete Aufl.- Weinheim: 1987.